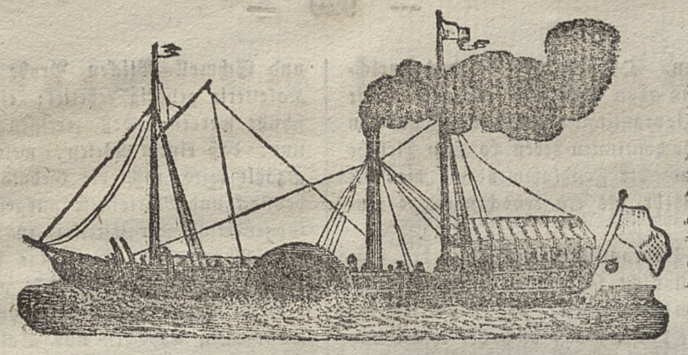
№ 116.

Donnerstag,
am 27. September
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Pöstämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Figurantinnen.

Zu großen Aufzügen und Spektakelstücken engagiren die Theater-Direktoren eine Anzahl von Mädchen, welche nur durch die äußere Erscheinung ihres Auftretens wirken sollen. Sie bringen keinen Geist, nur einen Körper in das Stück. Sie sind lebende Dekorationen, mit dem Unterschiede, daß bei diesen die Leinwand, bei jenen das Fleisch der Gesichter, der Nacken und Arme, bemalt ist. Es wird bei ihrem Engagement nur darauf gesehen, wie sie sich äußerlich repräsentiren; ob sie Sinn und Verstand für die Kunst haben, darauf kommt es nicht an. Je mehr sie in die Augen fallen und ihre eigenen Augen auf die Zuschauer werfen können, um so willkommener sind sie. Sie sind lebendige Zugstücke, wodurch manches todte Drama zum Zugstücke wird. Sie sind die Zielscheiben der Lorgnetten-Blicke aller faden und verliebten Herrchen, welche im Theater nicht hören, nicht fühlen, nur sehen wollen.

Auf eine Figurantin sieht die letzte Choristin noch stolz und verächtlich hinab; jene hat ja nur einen Stand auf den Brettern, keine Stimme, sie darf ja bei der Vorstellung nicht einmal den Mund aufmachen, höchstens, um zu jähnen, wenn sie sich langweilt.

In den Gesellschaftssälen, auf Bällen, finden wir auch Figurantinnen, welche aber, ungleich jenen, die ersten Stellen einnehmen und stolz auf die übrigen Damen hinabsehen. —

Sollte man eine Personalbeschreibung einer solchen Salon-Figurantin geben, sie müßte also ausfallen: Figur: auffallend; Ausdruck: einfältig; Kopf: Werk des Friseurs; Augen: nach Beifall ringend; Nase: weiß; Mund: nichtssagend, zur Eßzeit, einnehmend; Nacken: ungenirt; Taille und Verstand: in den engsten Schranken; Hände und Herz: Glacé; Füße: von den feinsten Schuhen bekleidet; ob die Strümpfe auch rein und ganz sind: unentschieden; Bekleidung: nach dem neuesten Modejournale, oder den Seufzern dessen, der sie bezahlen muß, oder des Kaufmanns, der nicht weiß, ob er sie je wird bezahlt bekommen, am besten zu entnehmen; besondere Kennzeichen: besonders kennt sie alle Zeichen der Koketterie, sie spricht nur von Moden, Vergnügungen und Eroberungen; in der Nähe eines Laffen gleicht sie einer Leimruthe, in der Nähe eines Mannes von Geist, einer Vogelscheuche; sie ist schön von Natur und voll häßlicher Unnatur.

Außerdem könnte man noch viel besondere Kennzeichen angeben, als: tritt sie in den Saal, sucht sie gleich einen solchen Platz einzunehmen, daß Aller Blicke auf sie fallen müssen; sie sucht die Nähe nicht schöner Damen, damit ihre eigenen Reize auf dem düstern Hintergrunde um so strahlender hervortreten; sie läßt sich mit Keinem in ein ordentliches Gespräch ein, denn ihre Blicke streifen zerstreut umher, ob die Verliebten nicht zu ihr gewallfahrtet kommen, um sie anzubeten; gegen Damen ist sie zurückstoßend, gegen Männer zuvorkommend; sieht sie, daß eine Andere neben ihr gefällt, so wechseln die Farben des Neides und der Mißgunst auf ihrem Gesichte; sie freut sich nicht sowohl darüber, daß kein Tanz vorkommt, zu welchem sie nicht engagirt würde, als daß sie stets noch zehn Anderen, die zu spät

kommen, Körbe geben kann. Oft aber dreht sich das Sprichwort: tarde venientibus ossa (den Spätkommenden die Knochen) um, da solche Figurantinnen, durch die schädlichen Toilettenkünste und das Bachantinnen-Leben so vom Fleische gekommen sind, daß gerade die Frühkommenden, die mit ihnen tanzen, nicht viel mehr, als ein Knochengerippe umschlingen. —

Mit jenen Theater-Figurantinnen haben die der Salons das gemein, (ich will nicht sagen, daß beide Arten etwas Gemeines haben, im Gegentheil, sie besitzen in der Regel ein ungemein freies Wesen) daß auch bei ihnen nur auf's Aeußere gesehen wird; ihr Geist kann sich nicht verrathen; der Verrath wäre eine lügenhafte Verläumdung.

Verlassen wir aber jetzt das Geräusch der Gesellschaftssäle, umhüllen uns mit dem Mantel der Unsichtbarkeit, wenn auch nicht mit dem der Bescheidenheit; den können wir hier nicht brauchen — und schleichen uns, als stille Beobachter, die aber nachher laut ausplaudern, was sie gesehen, in das Boudoir einer Salon-Figurantin. —

Wir treten gerade ein, da sie ihre Ball-Toilette macht.

Was hat die arme Kammerjungfer für ein rothes Gesicht! sollte sie etwa die Schminke ihrer gnädigen Herrschaft erst an sich versucht haben, und damit zu ungeschickt und verschwenderisch umgegangen sein? — ach nein! — es schimmert durch diese Röthe ein blasser Fingerzeig durch, der uns auf die rechte Spur führt, auf die Spur der fünf Finger der Herrschaft, welche bereits gnädigst geruht hat, mehre Ohrfeigen auf die unterthänige Wange der Kammerjungfer zu appliciren, weil diese dies und jenes beim Ankleiden nicht recht gemacht hat. Mit welcher Wonne werden die zarten Finger, deren Druck auf den Mund, als Maulschelle, der armen Zofe gar nicht wonnig erscheint, bald von den süßen Herrchen an die Lippen gedrückt werden! —

Wer Lust hat, kann hier Anatomie der weiblichen Reize studiren, denn sie liegen zergliedert auf Stühlen und Tischen umher.

Dabei fällt mir ein, wie unsere deutsche Sprache doch manche angeborene Ironie enthält. Man lese das Wort „Reiz" verkehrt, es macht „Zier" und ist nicht die Zier nur ein verkehrter Reiz? — So ist auch ein verkehrtes „Leben" nur ein „Nebel". — Dagegen hat sie sehr zart im Worte angedeutet, wie die „Ehe" sein solle: zwei Selbstlauter, von denen der eine aber ganz so klingt, wie der andere, und die durch einen zarten Hauch (das h) unzertrennlich zu einem Ganzen verbunden sind, das vor- und rückwärts sich gleich bleibt.

Doch wie bin ich von der Figurantin zur Ehe gekommen? — Wie vor dem Bösen schlage ich ein dreifaches Kreuz, daß ich nicht mit einer solchen, als Kreuz, geschlagen werde! —

Wir hatten eben die Reize umherliegen lassen, und während die Zofe diese aufhebt, wollen auch wir den Faden unserer Abhandlung wieder aufheben.

Immer vollständiger wird der chinesische Thurm der Putzsucht herausstaffirt. Vor dem Spiegel wird mit Liebes- und Schmoll-Blicken Probe gehalten und die Mimik der Koketterie gehörig repetirt; einige Bänder, Spitzen, Handschuhe werden indeß zerrissen; das Wunderbare aber ist nur, daß einem Wesen, welches doch zu den vernünftigen gezählt wird, nicht die Geduld reißt, stundenlang als Haubenstock und Marionette ausgeputzt zu werden und sich dem Götzendienste der Eitelkeit zu weihen?

Abgespannt, in Folge der vielen Aufregungen, die vorfielen, wenn Etwas nicht gleich nach Wunsche ging, begibt sie sich endlich die Treppe hinab nach dem Wagen, und Dank allen Capricen und Satyren, wenn auf dem Gange, oder beim Einsteigen nicht noch Etwas reißt oder platzt und der Weg nicht nochmals zurückgemacht werden muß.

Da wir sie in ihrem Benehmen im Salon schon früher beobachtet haben, wollen wir uns der dort herrschenden Langweile und Fadheit nicht wieder aussetzen, sondern in dem Putzzimmer zurückbleiben und die Rückkunft der Dame erwarten. Vielleicht vertreibt uns die niedliche Zofe indeß die Zeit, welche wir für die erhaltene Ohrfeige und die ihr reichlich ertheilten Scheltworte vielleicht entschädigen können.

Den Satz: Die Extreme berühren sich, finden wir, nach langem Warten und nachdem wir auf dem Sopha einen erquicklichen Schlaf genossen, in welchem uns der Traumgott ein Weib zeigte, wie alle sein sollten, auch hier bestätigt: die Stunde, in welcher die fleißigen Arbeiter bereits ihr Tagewerk beginnen, bringt Madame erst vom Balle nach Hause und zur Ruhe.

Hu! ritz! ratz! wie fliegen die Locken und Touren und Schleifen und Spitzen herunter; ferner den unsichtbaren Beobachter zu spielen, erlaubt der Anstand nicht. —

Am andern Tage, um elf Uhr des Morgens, sah ich wieder einmal nach. Es war das herrlichste Wetter des beginnenden Frühjahrs. Die Dame aber klagte nur, daß es schon so spät am Tage war, daß sie aufstehen und Toilette machen müßte, die jungen Frühlingsfreuden, die selbst den Leidenden erquicken, konnten ihr keine lächelnde Miene abgewinnen. Sie war bleich, matt, schlaff, jähnte und dachte an die Eroberungen, die sie auf dem Balle gemacht, an die Triumfe, die sie gefeiert hatte.

Nun ist's mit den Bällen aus — begann sie endlich im Selbstgespräche — der Frühling ist schon wieder da. Doch ich will ihn genießen; ich will an die See, in ein Bad, wo auch den ganzen Sommer hindurch, wöchentlich wenigstens zwei Male, Ball ist! —

Die versteht's doch, die schöne Jahreszeit zu genießen!

Julius Sincerus.

Charade.

Dreisylbig.

Durch einen Stiefel läuft die Erste, ohne Bein,
Doch nenn' sie ein Mal nur; denn zwei Mal wär' nicht fein;
Zwei leben dann im Grab und leben von dem Tod.
Mein Ganzes schwärzt das Haar und macht die Lippen roth.

K. S.

Reise um die Welt.

(Korrespondenz aus Neapel. Im August 1838.)
(Fortsetzung.)

Von Amalfi fuhren wir nach der Insel Capri, indem wir die durch Homer so bekannten Inseln der Syrenen passirten, die uns aber nichts vorsangen, und uns daher auch nicht verlockten; Capri, einst der Lieblingsaufenthalt und der Zeuge der Grausamkeiten des wilden Tiberius, trägt noch die Ruinen seines weiten Pallastes; auf einem antiken Mosaikpflaster desselben tanzten eben, mit Begleitung des Tambourins und der Kastagnetten, die Landleute ihren National-Tanz, die Tarantella, oder Wandlung! — Auf 536 Stufen erstiegen wir einen der höchsten Punkte der Insel, wo noch ein Schloß, vom Kaiser Theodosius erbaut, steht, und hatten von dort eine der weitesten Uebersichten Italiens. — Von Capri fuhren wir nach Sorrent, der Vaterstadt des gefeierten Tasso, dessen Gedichte noch jetzt aus dem Munde jedes Italieners und selbst der niedrigsten Improvisatoren tönen, und sahen sein väterliches Haus, und ergingen uns in den Orangen-Hainen, welche die Stadt umgeben. Dann ging es wieder zu Wasser nach Castell mare, und so kamen wir endlich nach einem der merkwürdigsten Punkte für wißbegierige und schaulustige Reisende, nämlich nach Pompeji. Unmöglich kann ich Dir eine Beschreibung von dem geben, was wir dort Alles gesehen, und wie sehr dieses unsere Schaulust und unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Du kannst es aber daraus abnehmen, daß wir von Mittags 12 Uhr bis Abends 8 Uhr, bei der in dieser Jahreszeit fast unerträglichen Hitze des Tages, darin umherwanderten und nicht müde geworden waren vom Schauen, und daß nur die sinkende Sonne uns zur Abreise zwang. Seufzend nahmen wir Abschied und fuhren nach Resina, ein ungünstiger Wind und das hohe Meer ließen uns erst spät dort ankommen, und da wir am folgenden Morgen vom Vesuv wollten die Sonne aufgehen sehen, so mußten wir, nachdem wir eine kurze Frist zur Ruhe und zum Essen gehabt, die Esel zur Reise besteigen. Um 1 Uhr nach Mitternacht waren wir, 16 Reiter, mit 4 Fackeln und einigen Führern, auf dem Wege, den Vesuv zu besteigen. Es war eine der romantischesten Situationen der ganzen Reise. Der Jubel der Reisenden, die Capriolen der Esel, das Geschrei der Führer, der rothe Fackelschein, und dabei ward mit jedem Schritte die Gegend wilder und schauerlicher. Nach etwa einer Stunde mußten wir absitzen und zu Fuße weiterklettern. Die feine Asche, welche bei jedem Schritte nachgibt, die spitzen Lava-Schlacken dazwischen, der unerträgliche Staub der Asche, die Dunkelheit und die steile Höhe, machen diesen Marsch zu einem der beschwerlichsten auf der Welt. Eine kleine Stunde hatten wir zu steigen, die Stiefel der meisten Reisenden waren schon zerrissen und mit Asche gefüllt, wir trieften Alle von Schweiß; da trat einer der merkwürdigsten Augenblicke unseres Lebens ein, denn unter Hunderten von Reisenden wird kaum Einem dieses Glück zu Theil. (Schluß folgt.)

(Korrespondenz aus Posen. Den 22. September 1838.)

— — — — — — — Ist's doch,
Als ob die Menschheit auf der Wand'rung wäre,
Wallfahrend nach dem Himmelreich!
(Schiller's Maria Stuart.)

„Aber wo ist denn das Himmelreich?“ hör' ich Ihre geehrten Passagiere fragen, bester Herr Kapitän, „wir möchten auch gern hin!“ Nun, ich will es Ihnen wohl verrathen, meine Herren und Damen, aber mit Dampf kommen Sie nicht hinein, denn der Weg ist holprig und die Pforte eng. Es ist hier nämlich von dem irdischen Himmelreiche die Rede, welches im südwestlichen Winkel des Königreichs Polen, hart an der schlesischen Grenze, liegt, und in der irdischen Geographie gemeinhin den Namen „Kloster Czenstochau“ führt. Hier befindet sich nämlich ein wunderthätiges Mutter-Gottesbild, das zu gewissen Zeiten, troz dem seeligen Tetzel, Ablaß ertheilt für Alles in der Welt, was man nicht recht gemacht hat. Da sieht man denn nun dies Jahr unsere gläubigen Seelen, nicht zu Hunderten, nein zu vielen Tausenden, hinwandern, um so rein und schuldlos wiederzukehren, wie die neugeborenen Kindlein oder wie die Engel des Paradieses! Was thut's, wenn auch die irdische Erndte darunter leidet; für jede verlorene Aehre hier unten bekommt man dort oben ein ganzes himmlisches Fuder Weizen, — der Tausch ist so übel nicht! Es ist doch eine recht bequeme Sache, wenn der Mensch seines, oft ziemlich schweren Sündenpäckchens so leichten Kaufs quitt wird! In frühern Jahren sollen die Seelenväter selbst dagegen gewesen sein, dies Mal aber nicht. Nunquam retrorsum! das heißt auf modernes deutsch: immer rückwärts, immer rückwärts, bis wir wieder bei dem soliden, hübsch dummen und frommen Mittelalter sind, wo wir das unbequeme Selbstdenken ablegen und es den geistigen privilegirten Schaafhirten überlassen köñen. Hoffentlich wird es dann auch nicht an einem begeisterten Pater fehlen, der uns, über Czenstochau hinaus, bis an den Jordan führt, dessen Wasser bekanntlich alle Seelenflecken für immer wegwäscht, weil es mit himmlischer Palmseife gesättigt ist. Da findet sich dann auch wohl ein beladener König von Thule, der bei strenger Winterkälte barfuß über die Alpen zieht und in dem gottgefälligen Kanossa die Volksbeglückungslehre studirt. O ihr schönen Zeiten, wäret ihr doch schon wieder da! Aber was machen wir denn da mit unsern oratorischen Kanonen? Die können wir doch nicht, wie die gottlosen Bücher, in's Feuer werfen und zur Ehre der menschlichen Vernunft verbrennen! Und die reden doch so laut, so unwidersprechlich laut! Da hätten Sie, meine andächtigen Dampfgetriebenen, einmal vor sechs Tagen hier sein sollen, wo zu Ehren des hier zur Militär-Inspection anwesenden Prinzen Friedrich, Neffen unseres allgeliebten Königs, unsere Festung erstürmt wurde. — Doch halt, nein, um Gottes willen, nein, nicht erstürmt wurde! Wenn das der treffliche Erbauer derselben erführe, so wäre es entweder um ihn oder um mich geschehen, und zwar wahrscheinlich letzteres, denn jener Herr hat vor zwei und dreißig Pfündern weniger Furcht, als ich vor Schlüsselbüchsen! Also richtiger: die Festung wurde mit ungeheurer Tapferkeit berannt, der Sturm aber abgeschlagen! Das war ein entsetzlicher Spektakel, der mir das ernsthafte Kriegspiel für ewige Zeiten verleidet hat; denn das kann man doch von einem frommen Christen, der seine Gebote auswendig gelernt hat und sich des Schlußsatzes erinnert: „auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden,“ unmöglich verlangen, daß er so einem Höllendrachen, auf Comando, mir nichts, dir nichts, in den unersättlichen offenen Schlund laufe! Und was für Schlünde! — ich bekomme heute noch Gänsehaut über den ganzen Leib, wenn ich nur daran denke. Doch, meine Herren und Damen, ich sehe, daß Sie neugierig, ich wollte sagen: wißbegierig sind, und will Ihnen daher den Vorgang genauer beschreiben.

(Schluß folgt.)

** Schöner Stihl: Cockerill setzte bei einer Rückfahrt von Aachen nach Lüttich aus dem Wagen, um einer armen Bettlerin beizustehen; diese Handlung nennt eine Zeitung: „einen edelmüthigen Satz.“ —

*** Vom Kaiser von Rußland erzählt man sich folgende sehr interessante Anekdote: Ein Officier in russischen Diensten, der außer seinem Gehalte keine pecuniären Mittel besaß, dennoch aber Mutter und Schwester zu erhalten hatte, verlegte sich auf schriftstellerische Productionen und schrieb meist launige Artikel in Journale, welche sich eines nicht unbedeutenden Lesekreises erfreuten. Bei einer Revue ließ sich der Kaiser den schriftstellernden Officier vorstellen und fragte ihn, warum er kein ganzes Werk schriebe? „Wenn Eure Majestät geruhten, die Dedication anzunehmen, würde ich bald einen Verleger für eine größere schriftstellerische Arbeit finden," antwortete der Officier. Der Kaiser gab nun die Erlaubniß, und nach einigen Monaten wurde ihm der erste Theil eines Romans im Prachteinbande von dem Officier überreicht. Hierauf ließ der Kaiser ebenfalls einen Bucheinband verfertigen, legte statt des gedruckten Inhalts eine Anweisung von 1000 Rubel Silber an seine Kasse hinein und befahl, dieses dem Officier einzuhändigen. Bald darauf erhielt der Kaiser den zweiten Band des Romans, wieder in Prachteinbande. Nach einiger Zeit fand wieder eine Revue statt, und der Kaiser fragte den Officier: „Nun, wie hat Ihnen mein Werk gefallen?" „Ganz herrlich," entgegnete der Gefragte, „die ganze Geschichte der Literatur aller Zeiten hat kein Besseres aufzuweisen; nur," setzte er schüchtern hinzu: „wäre die Fortsetzung baldigst zu wünschen." Der Kaiser entfernte sich lächelnd, ließ wieder einen solchen Prachteinband anfertigen, legte eine Anweisung von 1500 Silberrubeln hinein, und übersendete dies dem Officier. — Dies Mal aber stand auf dem Rücken des Einbandes: „Zweiter und letzter Band."

*** Theodor Hook erzählt: Ich kenne persönlich einen ausgezeichneten Officier, dessen Gattin in einer der englischen Colonien starb, und da sie den Wunsch geäußert hatte, in England begraben zu werden, in ein Faß mit Rum gelegt wurde, um darin, vor Verwesung gesichert, in das Vaterland gebracht zu werden, aber lange in den Kellern des Zollhauses liegen blieb, selbst lange, nachdem der Officier sich zum zweiten Male verheirathet hatte, weil, wie er sich erklärte, er erwartete, die Abgabe von dem Rum, in welchem die theure Verstorbene lag, werde in wenigen Jahren herabgesetzt, oder ganz aufgehoben werden. So seltsam dies auch scheinen mag, so ist es doch gewiß wahr.

*** In Braunschweig wird die Gründung eines Denkmals vorbereitet: es ist für den in der Nähe von Braunschweig ansäßig gewesenen Erfinder des Spinnrades, Jürgens. Dieses Unternehmen, zu dessen Realisirung eine Pfennig-Subscription eröffnet werden soll, wird gewiß die regste Theilnahme im Volke finden, und von dieser Theilnahme wird es abhängen, welche Institute mit dem Denkmale in's Leben gerufen werden sollen. Zunächst werden zwei Prämien für das beste Gespinnst, welches im braunschweigischen Lande alljährlich fabricirt wird, eine für Frauen aus dem Bürgerstande, die andere für Frauen aus dem Bauernstande ausgesetzt werden.

*** Die Schlesische Chronik meldet unter der Ueberschrift „Unfug" Folgendes: Es zieht jetzt in Schlesien ein Mann mit einem Marionetten-Theater umher, auf welchem er die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu Christi darstellt. Als der Vorhang aufging, — erzählt ein Augenzeuge — sah man Gott Vater, Sohn und heiligen Geist auf einem Throne; der Director rief: „Heilige Dreifaltigkeit, mach' dein Compliment vor der ganzen Gesellschaft!" worauf sich alle drei tief verneigten; dann folgte das Leiden Christi „auf eine neue Manier." — In jeder Dorfschenke wird dieses Theater aufgeschlagen; Puppen, welche Augen, Hände, Finger, Lippen u. s. w. bewegen, stellen die Erlebnisse des Erlösers dar, von seiner Geburt bis zur Kreuzigung. In dem Augenblicke, da Petrus Christum verleugnet, kräht der Director des Spieles so natürlich, daß die versammelte Dorfgemeinde in lautes Lachen ausbricht.

*** Die Herren Lyons, Wagenfabrikanten in Utica, bauen ein bewegliches — Dorf für die Eisenbahn zwischen Utica und Syracus. Die Compagnie hat auf dieser ihrer Bahn zwei Dampfmaschinen, welche die Pfähle einrammen, auf welche die Bahn gelegt werden soll, und dieselben in der gehörigen Höhe absägen, dann werden die Schienen gelegt, und die Maschinen rücken weiter. Das erwähnte „Dorf" besteht in einer Anzahl hübsch aussehender Häuschen, die hinter den Dampfmaschinen und den dabei beschäftigten Leuten angehängt werden und zur Wohnung für die Arbeiter an der Bahn dienen sollen. — So ist kein Stillstand, — setzt eine amerikanische Zeitung hinzu, — und wir werden es noch erleben, daß Einer einen Theekessel in die Hand nimmt, sich auf einen Besenstiel setzt und durch die Luft hindurch reitet.

*** Die Stadt Paris hat dem neugeborenen Sohne des Herzogs von Orleans einen Degen für 50,000 Francs geschenkt, mit dem Wunsche: „er möge kein Degen Karls des Großen und auch keiner Napoleons werden!" — Die guten Pariser können ruhig sein, Männer, wie Karl und Napoleon, pflegt nur jedes Jahrtausend einen zu bringen. Zwischen Alexander dem Großen und Karl dem Großen hat der Zwischenraum sogar noch länger gewährt.

*** In New-York werden jetzt die Zeitungen mit einer electro-magnetischen Maschine gedruckt. Etwas vom Electrischen wäre den deutschen Zeitungen zu wünschen; denn mancher kann man den Pelz in der Nacht ihrer eigenen Beschränktheit vor- und rückwärts streichen, es springt kein Funke heraus.

*** In der Zeitung für die elegante Welt findet sich in einer Correspondenz aus Wien ein kurioser Druckfehler. Es heißt: „Dem Redakteur Saphir wäre von der Regierung ein harter Kapaun um den Mund gelegt worden;" aus einem Kappzaum hat der Setzer den Hahn gemacht, um dessen willen der Redakteur wohl ein Hühnchen mit ihm pflücken wird.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot
№ 116.
am 27. September 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Von den Frömmlern.

Ein Frömmler kann nicht still für sich,
Nicht fromm im Herzen bleiben,
Er muß die Frommheit äußerlich,
Weil er vernarrt ist in sein Ich,
Auf offnem Markte treiben.

Er kommt mit heil'gem Flitterschein
Demüthig herstolziret,
Dünkt sich ein wahres Engelein,
Gleichwie ein Geck, meint schön zu sein,
Wenn schön er ausstaffiret.

Ja, wie die Dirne buhlen geht
Mit frech entblößten Reizen,
Sieht man den Frömmler, früh und spät,
Mit Lieb' und Glauben und Gebet
Vor aller Welt sich spreizen.

Er hat, berückt von Eitelkeit,
In sich nichts mehr zu schaffen,
Und also immer Lust und Zeit,
Nach Andrer Sünden, weit und breit,
Zu spüren und zu gaffen.

So wird der Geck ein böser Thor,
Durch stete Selbstberückung.
Schon dreht er falsch das Aug' empor
Und lügt sich selbst und Andern vor
Von seliger Verzückung.

Er prahlt mit seinem hohen Werth,
Er prunkt mit seiner Demuth,
Klagt, daß der Lehrstand Frevel lehrt,
Die Jugend täuscht, ihr Herz verkehrt,
Und ihn erfüllt mit Wehmuth.

Er sei des Glaubens Prototyp,
So glaubt er voll Behagen;
Möcht' — ach! er hat die Welt so lieb! —
Die ganze Welt mit einem Hieb
Auf seinen Leisten schlagen.

Doch da zu schwach der süße Mann,
Solch' Handwerk zu vollbringen,
So soll ihm, was er selbst nicht kann,
Das Schwert des Staats, der Kirche Bann,
Mit Fluch und Blut erzwingen.

Ging es nach ihm, der Holzstoß wär'
Wie ehmals aufgeschichtet,
Und längst das ganze Ketzerheer,
Ein Jeder, der nicht glaubt, wie Er,
In Flammen hingerichtet.

Zwar scheut er solches ungeschminkt
Und ohne Hehl zu sagen;
Doch nur, weil noch zu Furcht ihn zwingt
Der Geist, der Liebe Himmelspfand,
An dem sein eitler Halbverstand
Ungläubig sich versündigt;

Der Geist, der ihn, zur Strafe, flieht,
Das Antlitz von ihm kehret,
So daß er nur den Buchstab' sieht,
Abgöttisch vor ihm niederkniet
Und knechtisch ihn verehret. —

Nun ist Zelot der eitle Geck,
Der blinde, der verstockte;
Nun steht der Frömmler auf dem Fleck,
Wohin, zu ihrem niedern Zweck,
Die Herrschsucht ihn verlockte.

Die Herrschsucht, die des Glaubens lacht
Und nur den Aberglauben
Zum Werkzeug ihrer Willkür macht,
Um, wie ein Dieb in finstrer Nacht,
Die Freiheit uns zu rauben.

Es soll die Seelensklaverei
Ertödten Geist und Rechte,
Damit — so möcht' es Tyrannei! —
Bequemer ihr das Herrschen sei,
Geduldiger die Knechte. —

Vergebens! — In der Dummheit Joch
Läßt sich die Welt nicht zwingen;
Und waget der Zelot es doch ....
Wir sahen stets und kürzlich noch
Des Aufruhrs Fackel schwingen. —

„Ich sagt' es ja, der Geist der Zeit
Sann längst auf Frevelthaten!"
Der Frömmler ist es, der so schreit,
Er, der sie nächtlich selbst gestreut
Des Unheils finstre Saaten.

Bedenk' es, wenn er schleichend naht,
Um Einfluß zu erwerben:
Ein falsches Irrlicht ist sein Rath,
Er führet Fürst und Volk und Staat
In Abgrund und Verderben! —

Provinzial-Korrespondenz.

Tilsit, den 22. September 1838.

Gerade, als eine von den vor dem hohen Thore gelegenen Hinterscheunen in vollen Flammen stand, die aber zum Glück nicht weiter um sich griffen, kamen den 11. d. J.J. K.K. H.H. die Großfürstinnen Maria und Olga, in Begleitung der Baronesse v. Fredriks, des General-Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers, Fürsten Menzinoff, des Flügel-Adjutanten Grafen v. Heiden ꝛc., Abends 10 Uhr hier an, stiegen im Lokale des Königl. Ober-Postamtes ab und setzten am andern Tage, gegen 9 Uhr Morgens, nachdem Sie den Besitzern der abgebrannten Scheune ein Geschenk von 50 Dukaten gnädigst hatten zustellen lassen, Ihre Weiterreise über Königsberg nach Deutschland fort. — — In voriger Woche haben sich nicht weniger, als vier Nordlichte hier gezeigt, von denen die beiden ersten, am 12., Abends gegen 11 Uhr, und am 13., von 10 Uhr ab, nur im blassen Strahlenschimmer, die beiden letzten, am 15. und 16., von 8 bis gegen 11 Uhr, im Purpur-Geflimmer, starken Aufschießen und größern Umfange erschienen. Das letzte Nordlicht zeichnete sich noch dadurch aus, daß ein heller Schein sich, in Form einer Rakete, vom östlichen Ende in horizontaler Richtung, alle Strahlen durchschneidend, bis im Horizont im Westen hin Bahn machte, wo er in einer Wolke verschwand, wie er sich auch aus einer solchen entwickelt hatte. — — Von dem Eisengitter des unsern Kirchhof so zierenden Denkmals, welches der Fürst Kourakin seinem hier im Jahre 1807 verstorbenen Sekretär Johel hat setzen lassen, sind die Knöpfe, stark vergoldete Eicheln, auf zwei Seiten, durch freventliche Hand gewaltsam heruntergebrochen. Der Thäter ist noch nicht ausgemittelt. — — Kürzlich ward Herr C. durch den von der Straße schallenden Ruf „Es spukt!" aus dem Schlafe geweckt. Er blickt zum Fenster hinaus und sieht vor seiner Wohnung den Nachtwächter, der sich einen zahlreichen Sukkurs zusammengeholt hatte, eine Laterne gegen das Fenster halten, von wo, der Aussage nach, das nächtliche Getrommel gekommen war. „Da sitzt er!" — Wer? — „Der Spuk." — Wo? Auf dem Fenster etwa? Nun da hat es, lieben Leutchen, nichts weiter auf sich; da logirt ein vierfüßiger Tambour, mein Haase. — — Der dritte Artikel meiner, unter dem 9. Februar d. J. eingesandten, in der 21sten Nummer befindlichen Mittheilung, ist dahin zu berichten, daß Frdr. B., nach bereits gerichtlich abgehaltener Untersuchung, von dem ihm böswillig angeschuldigten Vergehen völlig frei gesprochen ist.

Elbing, den 24. September 1838.

Den 13. d. M., 10¾ Uhr Vormittags, trafen auf der Reise nach Berlin J.J. K.K. H.H. die Großfürstinnen Maria und Olga, nebst Gefolge, hier ein und setzten, nach dem Pferdewechsel, die Reise weiter fort. — — An demselben Tage wurde hier ein junger Mann, der seine Vermögensumstände in Etwas verbessern wollte, arretirt. Derselbe hatte schon vorher Königsberg mit seinem Besuche beehrt und daselbst falsche Coupons von ostpreußischen Pfandbriefen des Mohrungschen Departements, angeblich im Betrage von 133 Rthlrn., abgesetzt; durch die Aufmerksamkeit hiesiger Kaufleute, denen er Coupons in Zahlung gab, wurde der Betrug entdeckt. — — Die Hundstagshitze, welche nachträglich eingetreten ist, wird von verschiedenen Natur-Erscheinungen begleitet, die den heitern Abendhimmel öfters verherrlichen. Den 15. d. M. erblickten wir hier gegen 5¾ Uhr Abends eine Nebensonne und am späten Abende ein Nordlicht; dieses wiederholte sich am nächsten Tage, und der schöne Glanz desselben verklärte den nördlichen Himmel in unendlichen Strahlenbildungen, welche glühend die Himmelsbläue durchschossen. Den 16. hatten wir 21 und den 17. d. M. 20° R. im Schatten. Die Befürchtung, daß wir nach dieser ungewöhnlichen Hitze eine plötzliche Abkühlung erhalten würden, traf leider schon bald ein; denn am 18. zog sich eine Masse Gewitterwolken zusammen, und es entstand ein Unwetter, wie es selten unser Vaterland heimsucht. In unaufhörlichem Donner und Blitz, mit schnell wechselnden Windstößen, entlud sich das Gewitter in der Drausen-Nähe. Zwei Gewitterschläge entzündeten in der Niederung, in dem sogenannten Kirschwalde, Gebäude, ohne jedoch bedeutenden Schaden zu verursachen. In kurzer Zeit übergoß uns ein heftiger Platzregen, mit großen Hagelstücken vermischt, und fügte namentlich den Obstgärten einigen Schaden zu. Der anhaltende Süd-Ost-Wind, welcher jetzt weht, scheint uns beständig gutes Wetter zu verheißen; doch wollen wir dem Frieden nicht trauen, denn wir befinden uns im Herbst-Aequinoctium, und bekanntlich bringen die Tag- und Nachtgleichen stürmisch Wetter und Regen.

H.

Kajütenfracht.

— Die Weizenpreise, zwar etwas gefallen, werden hoffentlich wieder einen neuen Aufschwung nehmen. Der englische Consumtions-Zoll auf fremden Weizen, der am 14. d. M. 2 S. 8 P. betrug, ist jetzt, durch die erhöhten Durchschnittspreise, bis auf 1 Schilling 8 Pfennige für den Quarter gesunken. Hierdurch wird wohl alles in England liegende fremde Getreide an den Markt gekommen sein. Die Quantität desselben berechnete man auf 60,000 Last; und dennoch sind, nach letzten Berichten, die Weizenpreise in England im Steigen. Ein gutes Zeichen für diejenigen Speculanten des Continents, die dort Weizen aufgelagert haben. Es müssen aber die englischen Müller viel profitiren, die, auf die Erniedrigung des Zolls rechnend, eingekauft haben, wodurch denn auch wohl die Steigerung des Weizens mag veranlaßt sein, weil jetzt eine große Quantität desselben in festen Händen sich befindet. Man kann sich auch keinen rechten Begriff machen, was England an Getreide consumirt, als wenn man erwägt, daß Lord Eberchill unlängst in einer Volksversammlung behauptete, daß wenn das fremde, in England liegende Getreide auch 900,000 Quarter (60,000 Last) betrüge, doch diese nicht hinreichen würden, die Bewohner Englands 14 Tage lang zu ernähren. Merkwürdig ist es, daß selbst englische Landwirthe auf Weizenkäufe speculiren, da 50 Last von hier nach Liverpool abgeladenen Weizens dort an Pächter zu guten Prei-

sen abgesetzt worden sind. — Die Ernte von Weizen ist in Polen schlecht ausgefallen, indem dort, so wie hier, der trockene Frost die Saat sehr mitgenommen hat, daher von dort wenig zu erwarten sein wird. Die Roggen-Ernte aber ist in unserer Gegend zwar sehr ergiebig gewesen, allein man glaubt, daß Verschiffungen nach Dänemark und Schweden die Preise auf 1 Rthlr. 3 Sgr. halten werden; wie denn auch jetzt zur Fütterung der vielen, auf Mast stehenden Schweine bedeutende Quantitäten Roggen erforderlich sein werden. Auch die Preise von Gerste und Erbsen werden deßhalb nicht sinken, sondern im Verhältniß der andern Getreidearten bleiben. Im Werder ist jetzt viel Senf geerntet; er hat hundertfältig geschüttet und wird wohl 2 Rthlr. pr. Scheffel aufbringen. — Die Preise der Höfe in unserm und dem benachbarten Werder sind im Steigen. Es sind Fälle vorhanden, wo an den im Jahre 1830 gekauften Bauerhöfen an 100% gewonnen werden. Die Hufe guten Landes wird, ohne Inventarium, mit 2000 Rthlrn. bezahlt; es fehlt nicht an Geld zu Bestätigungen auf Land und wird zu 4 bis 4½% Zinsen häufig angeboten.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 21. September von der Rheede binnengekommen.

G. C. Brockema. Hellechine Christine.

In der Rheede.

J. J. Spiegelberg. Elise. Greifswald. Brigg. 148 L. London. Ball. Or.

Gesegelt.

J. Robertson. Sceptre. London. Getreide und Mehl. — J. H. Luthke. Gneisenau. Liverpool. Getreide und Mehl. — A. Moller. Enigheden. Norwegen. Getreide. — H. Blank. Tugend. Copenhagen. Holz.

Von der Rheede gesegelt.

H. Holm. Dania.

Den 22. September angekommen.

N. Torward. Johanna. Copenhagen. Schooner. Copenhagen. Stückgut. Or. — E. Ewertsen. Brodernes Minde. Stavanger. Sloop. 16½ CL. Stavanger. Heeringe. Bencke. — H. L. Rotjers. Lisette. Papenburg. Kuff. 50 L. Maldon. Ball. Or. — C. F. Rieks. Vigilantia. Stettin. Schooner. 83 L. London. Ball. Or.

Gesegelt.

D. Peters. Anna. Bremen. Holz. — H. Diesner. Rosa. England. Holz. — J. W. Möller. Hoalen. Norwegen. Getreide. — J. Mills. Acorn. London. Holz. — T. Whittle. Aratus. London. Holz. — F. J. Schmidt. Elisabeth. Petersburg. Obst, Zink ꝛc.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig zu beziehen.

In der Michaeli-Messe dieses Jahres wird bei Unterzeichnetem die erste Lieferung einer metrischen Uebertragung von

Lord Byron's sämmtlichen Werken

von

Adolf Böttger

(Mit Byrons Bildniß)

erscheinen. Diese Uebersetzung des ganzen Byron wird als Ausgabe in Einem Bande in 4 Lieferungen ausgegeben werden.

Der Unterzeichnete, der schon seit Jahren mit der Idee beschäftigt war, Lord Byron's sämmtliche Dichtungen von einem Uebersetzer übertragen zu lassen, der mit ganzer Kraft und Hingebung sich dieser Arbeit unterzöge, und die schon vorhandenen einzelnen Verdeutschungen durch Klarheit, Treue, schöne Form u. Reinheit der Sprache zu übertreffen sich bemühe, glaubt einen solchen seiner Aufgabe völlig gewachsenen Uebersetzer in Herrn A. Böttger gefunden zu haben.

Byron bedarf gewiß keiner Anpreisung, und eine solche für diese Uebersetzung hinzuzufügen, glaube ich eben so wenig nöthig zu haben, indem beiliegende Probe selbst für sich sprechen wird.

Inhalt: Ritter Harold's Pilgerfahrt. Der Gjaur. Die Braut von Abydos. Der Korsar. Lara. Die Belagerung von Korinth. Parisina. Der Gefangene von Chillon. Beppo. Mazeppa. Die Insel. Manfred. Marino Faliero. Himmel und Erde. Sardanapal. Die beiden Foskari. Der umgestaltete Ungestalte. Kain. Werner. Stunden der Muse. Englische Barden und schottische Kritiker. Der Fluch der Minerva. Der Walzer. Ode auf Napoleon. Hebräische Gesänge. Gelegenheits-Gedichte. Monodie auf Sheridan's Tod. Der Traum. Tasso's Klage. Ode an Venedig. Dante's Prophezeiung. Erscheinung des jüngsten Gerichts. Das Zeitalter von Bronze. Vermischte Gedichte. Don Juan. Anhang: Prosaische Aufsätze.

Möge dieses bedeutende Unternehmen, dessen Kostspieligkeit einleuchtet, da die Ausgabe in Druck, Papier und Form ganz diesem Prospect entsprechen wird, im Publikum recht lebendige Theilnahme erwecken, ohne die es unmöglich sein würde, den gewiß höchst mäßigen Preis von 1 Rthlr. pro Lieferung zu stellen. Wer aber bei Empfang der ersten Lieferung 2 Rthlr. 16 Gr. pränumerirt, erhält für diesen Preis das ganze Werk.

Otto Wigand.

Für Bienenzüchter.

Bei G. Basse in Quedlinburg sind erschienen:

Thomas Nutt's

Lüftungs-Bienenzucht.

Oder praktische Anweisung zu einer verbesserten und menschlichern Behandlung der Honigbienen, wodurch das Leben der Bienen erhalten und die größte Menge des besten Honigs mit leichter Mühe gewonnen wird. Nach dem Englischen bearbeitet von D. A. G. Abicht. Mit 1 Tafel Abbildungen. 8. geh. Preis 15 Sgr.

Das von dem Engländer Nutt aufgestellte neue System der Bienenzucht hat in England sowohl, als in Frankreich das größte Aufsehen erregt, indem dasselbe die Produkte der Bienen in Erstaunen erregender Quantität und zugleich in der vorzüglichsten Qualität liefert.

Die neuesten Erfahrungen in der

Bienenzucht,

mit besonderer Rücksicht auf die künstliche Vermehrung der Bienen. Leichtfaßlich für alle Diejenigen bearbeitet, welche ohne viele Zeitverschwendung Bienen nicht bloß zum Vergnügen, sondern auch mit Nutzen halten wollen, von C. F. Hoffmann. 8. Preis 15 Sgr.

Diese Schrift darf unbedingt als die neueste und beste über die Bienenzucht angesehen werden; denn sie ist rein aus der Erfahrung entsprungen. Der Verfasser hat die verschiedenen neueren Ansichten und Vorschläge alle geprüft und das Beste stets sich zu eigen gemacht.

So eben ist erschienen:

F. Schellhorn's auserlesene

Geburtstags-, Hochzeits- und Abschiedsgedichte,

Stammbuchsverse, — Räthsel und Polterabend-Scherze.

Dritte Auflage. brochirt. 15 Sgr.

☞ Zu oben benannten, aber auch zu anderen Familien-Festen, wird man in dieser Sammlung die passendsten Gedichte finden.

(Verlag der Ernst'schen Buchhandlung.)